

MODERNE GÜLLETECHNIK

Güllen muss nicht stinken

Seit zwei Jahren dürfen die Bauern auf der Matte vor dem Nobelhotel Victoria-Jungfrau in Interlaken wieder Gülle austragen. Denn dank moderner Technik stinkt es nicht mehr. Und: Wer diese anwendet, bekommt Geld vom Kanton.

Gestern Vormittag in Interlaken. Die Sonne scheint auf das ohnehin schon noble Hotel Victoria-Jungfrau und verleiht ihm zusätzlichen Glanz. Touristen spazieren vorüber, andere trinken auf der Gartenterrasse Kaffee, geniessen die Atmosphäre und beobachten, wie auf der Höhe-matte vor dem Hotel ab und zu ein Deltasegler landet. Doch plötzlich taucht ein Gefährt auf, das die Wohlfühlstimmung empfindlich stören könnte: ein Traktor mit Güllefass. Der Bauer hält tatsächlich auf die Matte zu. Er wird doch nicht etwa hier, wo die Hotelgäste aus aller Welt 450 Franken bezahlen für eine Nacht im Doppelzimmer, Jauche austragen wollen?

«Es stinkt nicht mehr»

Heute hält sich Bernhard Zumbrunn zurück. Heute ist der Bauer, Lohnunternehmer und SVP-Grossrat aus Unterbach mit seinem Fass bloss vorgefahren, um zu zeigen und zu erklären, wie moderne Gülletechnik funktioniert. Bschütten will er jetzt nicht wirklich, denn der Bauer, der die Matte bewirtschaftet, muss nächste Woche für die 1.-August-Feier das Gras ohnehin mähen. Da wäre es wenig sinnvoll, noch rasch ein paar Kubikmeter Gülle auszutragen – und somit wertvollen Dünger zu vergeuden.

Es ist nicht die Angst vor dem Unmut der Touristen und Hotelbesitzer, die Zumbrunn bremst. Reklamationen wegen Geruchsemissionen gebe es mit dem neuen System keine mehr, versichert er. Er muss es wissen: Seit zwei Jahren darf er wieder, was vorher wegen des den Gästen und Anwohnern nicht zuzumutenden Gestanks verboten war: Er darf auf der schier heiligen Höhematte wieder bschütten.

Geld von Bund und Kanton

Möglich machte es Grossratskollege Christian Hadorn (SVP, Ochlenberg). Vor 25 Jahren gründete er Hadorn's Gülletechnik AG. Seit 20 Jahren habe er das «bodennahe Ausbringen von Gülle» im Programm, sagt der weiterhin als «Bschütthi-Chrigu» bekannte Unternehmer, der den Medienevent vor dem «Victoria-Jungfrau» organisiert hat. Und er erklärt, warum der 8000 Liter fassende Tank entleert werden kann, ohne dass den Touristen der Garaus gemacht würde: weil die Gülle nicht in hohem Bogen auf der Wiese verteilt, sondern über 30 Schläuche direkt auf dem Boden eingetragen wird. So bleibt das Ammoniak als Dünger bei den Pflanzen. Es verflüchtigt sich nicht in der Luft und sticht keinem Anwohner als übler Geruch in die Nase.



Christian Hadorn verkauft Geräte, mit denen auch vor dem Hotel Victoria-Jungfrau in Interlaken Gülle ausgetragen werden darf. Bilder Markus Hubacher



Über ein kompliziertes Schlauchsystem läuft die Gülle aus dem Tank...



... und wird direkt auf dem Boden ausgetragen. Das Ammoniak entweicht nicht als übler Geruch zu den Hotelgästen.

Nebst der Tatsache, dass sein Gras schneller wächst und sich das Verhältnis zur nichtbäuerlichen Nachbarschaft entspannt, hat der Landwirt einen weiteren Vorteil, wenn er die Gülle mittels Schleppschlauchsystem austrägt: Ab dem 1. August bekommt er dafür von Bund und Kanton 60 Franken pro Hektare und «Gabe» (siehe Text unten). Allerdings nur, wenn das Gülle-

fass mit höchstens fünf Tonnen pro Achse auf den Boden drückt.

Kritik an «Bürolösung»

Diese Einschränkung passt den beiden SVP-Grossräten und Klaus Brenzikofer, Präsident des bernischen Verbands für Landtechnik, nicht. Deshalb sind sie mit dem Güllefass vor dem «Victoria-Jungfrau» vorgefahren. Dank den Tandemachsen erfüllt

das präzenterte Gefährt die Vorgaben zwar. Aber es kostet 80000 Franken. Fässer mit nur einer Achse sind billiger. Doch wer solche einsetzt, kann beim kantonalen Programm nicht mitmachen. Deshalb hofft Brenzikofer, Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher überdenke seine «Bürolösung» noch einmal. Denn diese werde viele Landwirte davon abhalten, auf

bodenschonendes Bschütten umzustellen.

Auch wenn sich mehrere Landwirte zusammäten, lohne sich die Anschaffung eines Schleppschlauchsystems ohne die Beiträge von Bund und Kanton für viele nicht. «Die Landwirte werden aus Kostengründen wieder auf die alte Ausbringung zurückgreifen», befürchtet Brenzikofer. **SUSANNE GRAF**

Gut jeder achte Bauer macht mit

1400 bis 1500 Berner Landwirte haben sich beim Kanton bereit erklärt, ihren Boden künftig schonend zu bewirtschaften.

60 Millionen Franken investieren Bund und Kanton in den nächsten sechs Jahren in das «Förderprogramm Boden». Der Bund übernimmt rund drei Viertel der Gelder, mit denen ab dem 1. August Landwirte unterstützt werden, die ihren Boden schonend bewirtschaften wollen. Die Landwirte müssen sich ver-

pflichten, entweder schonende Anbausysteme, bodenaufbauende Kulturmassnahmen oder ammoniakreduzierenden Gülleausbringssysteme anzuwenden. Zwei dieser drei Massnahmen müssen sie anwenden, wenn sie Fördergelder wollen.

1400 bis 1500 Landwirte wollen gemäss Projektleiter Marc Zuber von der Abteilung Strukturverbesserungen und Produktion im Amt für Landwirtschaft und Natur am Programm teilnehmen. Mit diesem Echo ist er sehr zufrieden. Zuber hätte nicht damit gerechnet, dass be-

reits im ersten Jahr «weit über zehn Prozent» aller Berner Betriebe teilnehmen würden.

Bund und Kanton fördern das Güllen mit Schleppschläuchen. Allerdings nicht, weil sie die Bevölkerung vor Geruchsemissionen schützen wollen. Vielmehr geht es um Umweltschutz. Die zu hohen Ammoniakemissionen sind mitverantwortlich dafür, dass Waldböden versauern. Deshalb habe der Kanton Bern, der schon länger an einem Förderprogramm für den Boden gearbeitet habe, auch die Ammoniakproblematik integriert, er-

klärt Zuber. In andern Kantonen wurden und werden ebenfalls Programme zur Reduktion von Ammoniakemissionen lanciert. Doch Bern habe mit seinem sowohl den Boden als auch die Luft betreffenden Projekt das umfassendste Förderprogramm erarbeitet, «das für die Bodenschonung eine Signalwirkung haben wird», wie Zuber sagt. «Wir konnten darin nichts zulassen, was zwar der Luft nützen, aber dem Boden schaden könnte», sagt er in Bezug auf die gestern in Interlaken angebrachte Kritik (siehe Text oben). **sgs**

FALL RIEDO

Lebenslange Haft für Barry

Manuela Riedos Mörder wurde erneut zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Eltern wollen nun den irischen Staat verklagen.

Zweimal «lebenslänglich» wegen zweifacher Vergewaltigung, so lautete gestern das Urteil gegen den Gelegenheitsarbeiter Gerald Barry, 29, im Kriminalgericht der westirischen Stadt Galway. Sieben Wochen nach der jetzt verhandelten Tat tötete Barry im Oktober 2007 die junge Bernerin Manuela Riedo.

Dieser Angeklagte, daran lässt Richter Paul Carney keinen Zweifel, soll nie wieder freikommen: «Er hat die Neigung dazu, wieder zu vergewaltigen und zu töten.» Diese Gelegenheit dürfe Gerald Barry nicht bekommen: «Hier gibt es keinen Hoffnungsschimmer.» Schweigend nimmt der 29-jährige Mörder von Manuela die neuerliche lebenslängliche Freiheitsstrafe entgegen. Beim Prozess in Barrys Heimatstadt Galway ging es diesmal um die Vergewaltigung einer Französin, 21. Weil Barry sich vorab zu der Tat bekannt hatte, musste die Frau nicht als Zeugin auftreten, liess aber eine Erklärung verlesen: «Ich flehe sie an, ihn nicht mehr auf die Strasse zu lassen, weil wieder unschuldige Leben zerstört werden könnten.»

Kein unbeschriebenes Blatt

In der gleichen Augustnacht 2007, über die das Gericht in Galway jetzt verhandelte, hatte Barry auch eine frühere Partnerin angegriffen. Die zu Hilfe gerufene Polizei traf auf einen alten Bekannten: Barrys Vorstrafenregister umfasst Trunkenheit, Körperverletzung und sexuelle Nötigung.

Bei einer Haussuchung fanden die Beamten ein blutbeflecktes Oberteil, die beiden Opfer machten übereinstimmende Angaben zu Barrys Kleidung. Dennoch entliess der Ermittlungsrichter den vielfach Vorbestraften aus der Untersuchungshaft. Sieben Wochen später vergewaltigte und tötete er Manuela Riedo. Die 17-jährige Schülerin aus Hinterkappelen weilte mit einer Gruppe aus der Kaufmännischen Berufsschule Freiburg in der kleinen Universitätsstadt Galway, wo ein zweiwöchiger Intensiv-Sprachkurs geplant war.

Wer war verantwortlich?

Am Dubliner Prozess gegen Barry wegen der Ermordung ihrer einzigen Tochter nahmen Arlette und Hans-Peter Riedo im März jeden Tag teil. «Dabei haben wir viel Zuwendung erfahren», erinnerte sich Manuelas Mutter gestern im Gespräch mit dieser Zeitung. Auch die Betreuung durch die Kripo Galway sowie die Einstellung des Richters seien vorbildlich gewesen. Jetzt aber wollen die Riedos gerichtlich gegen den irischen Staat vorgehen: «Wir möchten gern wissen, wer diesen Kerl herausgelassen hat.» Bisher kennen die Riedos den Namen des Ermittlungsrichters nicht. Die trauernden Eltern fragen sich aber auch, warum die Schweizer Besuchergruppe nicht auf die Vergewaltigungen in Galway hingewiesen wurde.

Heute gedenken die Riedos ihrer Tochter bei einem Benefizkonzert in Basel. Es spielen irische Bands für die neu gegründete Manuela-Riedo-Stiftung. **SEBASTIAN BORGER, LONDON**

agenda.bernerzeitung.ch

Den täglichen umfassenden Veranstaltungskalender aus Ihrer Region und darüber hinaus finden Sie im vierten Zeitungsbund. Im Internet können Sie über den Link agenda.bernerzeitung.ch den Kalender nach Ihren Wünschen durchsuchen.

KULTOUR

Immer am Donnerstag entdecken Sie im vierten Zeitungsbund namens «Kultour» Vorschauen auf kommende Veranstaltungen sowie die Seite «Lesen».

KINOS

Das regionale Kinoprogramm finden Sie im vierten Zeitungsbund. Im Internet erhalten Sie über den Link kinos.bernerzeitung.ch nicht nur das Programm jedes gewünschten Orts, sondern auch Filmtrailer.